

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Küstenfahrten an der Nord- und Ostsee

Hoefer, Edmund

Stuttgart, [circa 1881]

Illustration: Georgshöhe auf Norderney

[urn:nbn:de:bsz:31-4556](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4556)



Georgshöhe auf Norderney.

Dünenhügel, so die „Marienhöhe“ und besonders die „Georgshöhe“ gewähren eine lebensvolle Rundschau. Dagegen ist nach der Ostseite zu alles Leben in rascher Abnahme begriffen, bis es in der Gegend der „weißen Dünen“, welche schmeichelhafter Weise als der „Norderneyer Montblanc“ bezeichnet werden, vollständig im Sande verschwindet. Diese „weißen Dünen“ werden indessen nicht selten von der Badegesellschaft besucht, denn sie haben ihre eigenen Reize. „Wo man sich dieser Gegend nähert,“ sagt ein neuerer Reisender, „macht sie einen so eigenthümlichen Eindruck, daß sich derselbe nur mit dem schneebedeckten Hochgebirge oder der Wüste vergleichen läßt. Hier herrscht die Einsamkeit in des Wortes vollster Bedeutung. Nur die oftmals schönen Linien in den Conturen dieser hellfarbigen Sandberge und die durch Sonnen- oder Mondbeleuchtung hervorgebrachten Lichteffecte lassen diese eintönige Gegend fast malerisch schön erscheinen.“

Der Einfluß, den der gesammte Verkehr mit der großen Welt und alles, was zu ihm gehört und durch ihn veranlaßt wird, auf die Einheimischen ausgeübt hat, ist allerdings nicht abzuleugnen, aber anscheinend wenigstens bei weitem nicht so nachtheilig geworden, wie es in anderen, plötzlich von der „Kultur“ und der „Mode“ angekränkelten Gegenden erlebt zu werden pflegt. Dieses Volk ist, wie man nicht oft genug sagen kann, ein allzu charaktervolles, ernstes und im Sturm und Wetter gehärtetes, als daß es die „Kultur“ leicht annagen und ihm groß verderblich werden könnte. Es ist vor allen Dingen auch allzu verschlossen, um sich die Außenwelt leicht nahe kommen zu lassen, und die Natur seiner Heimat und das ihm gebotene und geläufige Leben sind so streng und anspruchsvoll, daß der Eindruck, den die paar Monate der Fremdenzeit hinterlassen, kaum ein nachhaltiger sein kann. Mögen die Vortheile der Badezeit und des Fremdenzuges noch so groß sein, für die Einheimischen kommen sie gleich allem, was so oder so mit dem Binnenlande zusammenhängt, dennoch gewissermaßen erst als Zweites in Betracht. Obenan steht immer und überall die See und ihre von dieser abhängige Existenz, und ob auch nebenher Wirthe ihrer Gäste, bleiben sie vor allem doch, was sie von jeher waren, Schiffer und Fischer, und in erster Linie Bewohner ihrer Heimat, welche sie vollständig in Anspruch nimmt. Diese Heimat ist hier allerwärts ein enges und armes Stückchen Land, das über den größten Theil des Jahres fast vollständig einsam ist und seine Insassen bei der alten Lebensweise, den alten Erwerbszweigen, der Einfachheit und Entfagung, vor allem aber in dem rastlosen Kampfe gegen die sie umdrohenden Gefahren festhält. Die Schifffahrt ist auf einzelnen Stellen eine ganz ansehnliche, und die Fischerei meistens eine außerordentlich lebhaft. Mit Ausnahme Helgolands ist Norderney für den Schellfischfang in diesen Gegenden so ziemlich der erste Platz, und die „Schlups“ (Schaluppen) seiner Fischer sind zu Emden, Bremen, Hamburg und anderen Küstenplätzen sehnjüchtig erwartete und hochwillkommene Erscheinungen.